

Die Dissertation widmet sich dem Ausstellungsmodus von Musikgeschichte auf der Musik- und Theaterausstellung in Wien 1892. Den Kern bildet die Untersuchung, wie Musikgeschichte in Ausstellungsräumen dargestellt und inszeniert wurde. Eine der Hauptthesen ist hierbei, dass die museologische Konzeption der Ausstellungsräume die Musikgeschichtsschreibung im 19. und 20. Jahrhundert, die Institutionalisierung des Faches Musikwissenschaft in Wien beeinflusste und letztendlich die Verankerung im kulturellen Gedächtnis zur Folge hatte. Im Vordergrund steht hier also die Analyse der Ausstellungspraktiken, die Performativität von Musikgeschichte.

Zur Zeit der Ausstellung gab es einen bereits etablierten Kanon an Komponisten und ihren Werken. Eben diesen wurden auch bestimmte Ausstellungsräume gewidmet, in denen sie zweckmäßig – zugunsten von kulturpolitischen Machtbestrebungen – inszeniert wurden. Aus der Forschungsliteratur zur Ausstellungsgeschichte im 19. Jahrhundert, und insbesondere aus der Literatur zum Phänomen der Emergenz der Museumskultur im 18. und 19. Jahrhundert (Foucault 1967; Bennett 1995), geht klar hervor, dass sich die Musik- und Theaterausstellung in ihrem Wesen nicht nur in die Tradition der Weltausstellungen von der Mitte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts einreihet, sondern in ihrer musealen Konzeption sich mit der Repräsentationspraxis einer öffentlichen Zurschaustellung, einem aktiven „(An-)Sehen“ deckt, das parallel zum panoptischen „Gesehen-Werden“ existiert (Foucault 1967). Der Soziologe Tony Bennett, der auf Foucaults Konzept der *Heterotopie* aufbaut, verwendet für dieses Phänomen den Begriff „exhibitionary complex“ (Bennett 1995).

Unter Zusammenführung der Affect Studies, Konzepten aus der Raumtheorie und dem Begriff der Atmosphäre (Böhme 1995, Schmitz 2014) soll die Praxis des Ausstellens von Musikgeschichte anhand der Ausstellungskataloge und journalistischem Material (Zeitungen etc.) durchgeführt werden. Besondere Aufmerksamkeit soll auch auf die Rolle von ausgestellten Artefakten als Affektgeneratoren gerichtet werden (Reckwitz 2015), wobei in einer Analyse der affektiven Qualitäten und Potenziale von Ausstellungsgegenständen eine Annäherung an dieses sinnlich wahrgenommene Phänomen durchgeführt wird. Überdies soll ein Konnex zwischen Atmosphäre, Affekt und Raum (Reckwitz 2012) geschaffen werden, um über diesen holistisch-dreidimensionalen Charakter näher an die Intention der Ausstellungspraktiken zu gelangen.

Das Dissertationsprojekt verfolgt somit (1) das Ziel einer (Re-)Kontextualisierung der Musik- und Theaterausstellung im Zeitalter der Weltausstellungen und (2) eine Analyse der (Affekt-)Politik(en) des Zeigens, wie dies durch die willkürliche Konstruktion die ästhetische Erfahrung eines konkreten musikalischen Kanons beeinflusst hat und (3) welche Nach- und Auswirkungen dieses Handeln für die Institutionalisierung von akademischen Diskursen hatte.